



MARIOLOGISCHES

German Rovira

Im Jahr 2004 begeht die Kirche das 150. Jubiläum der Proklamation des Dogmas der Immaculata, das am 8. Dezember 1854 zum festen Glauben der Kirche erklärt wurde. Pius XII. kündigte am 8. September 1953 ein Jubeljahr zur Jahrhundertfeier der Unbefleckten Empfängnis Marias an, das am kommenden 8. Dezember beginnen sollte. Das 100-jährige Jubiläum 1954 wurde im Rom an der Mariensäule auf dem Spanischen Platz besonders feierlich begangen. Maria, in den Himmel aufgenommen, wurde als die Königin des Friedens angerufen. Benedikt XV. bat die Welt am 5. Mai 1917, Maria unter diesem Titel anzurufen. Pius XI. erhob am 8. Dezember 1933 Bernadette Soubirous zur Ehre der Altäre, als er die große Seherin der Unbefleckten Empfängnis zur Heiligen erklärte. Dieses Jubiläum erweckt in uns wieder die Geschichte, die zum Verständnis dieser Privilegien der Gottesmutter führte.

Das Jahr 2004 ist für die deutschen Katholiken ein Jahr der Freude und Dankbarkeit Gott gegenüber, aber auch gegenüber den Menschen, deren Gott sich bediente, um diese Ereignisse hervorzuheben; in diesem Jahr erinnern wir uns an den 50. Jahrestag der Weihe Deutschlands an Maria am 4. September 1954. Wir möchten in dieser Ausgabe der beiden Ereignisse gedenken und zur Erneuerung der Weihe an Maria auffordern.

INHALT

German Rovira

1 **Immaculata**

2 **Die Weihe Deutschlands**

Klaus M. Becker

2 **Mutter der schönen Liebe**

5 **Der IMAK bittet**

Richard Kopp

5 **Maria Immaculata – die Mutter der Kirche**

German Rovira

7 **Maria, Mutter und Urbild der Kirche: Eucharistie und Maria**

8 **Was das Lehramt über Maria sagt**

Am 25. Januar 1954 wandte sich die Marianische Arbeitsgemeinschaft Deutschlands an die deutsche Bischofskonferenz mit der Bitte, die Weihe an Maria zu vollziehen: „Gelegentlich der Jahrhundertfeier des Dogmas von der Unbefleckten Empfängnis Marias und im Vollzug der von Seiner Heiligkeit Papst Pius XII. vollzogenen Weltweihe (biten wir), Gesamtdeutschland dem Unbefleckten Herzen Mariens zu weihen“. Der Kölner Erzbischof Kardinal Frings erfüllte während des Katholikentages am 4. September 1954 diese Bitte. Die Weihe wurde in Anwesenheit von mehr als 30.000 Katholiken aus dem kommunistischen Teil Deutschlands und über 100.000 aus der Bundesrepublik vollzogen. Viele Vertreter aus dem Ausland, man spricht von ca. 1000, waren bei der Weihe anwesend; einer der prominentesten war der damalige Erzbischof von Westminster, Kardinal Griffin.

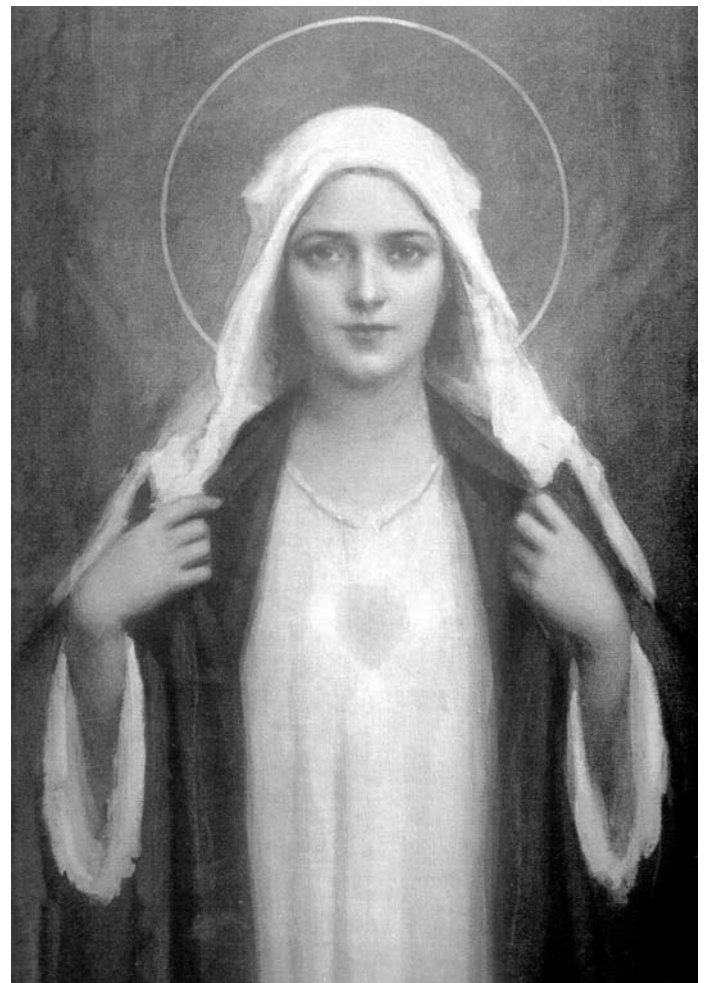
Die Folge der Weihe war unter anderem die Rückkehr von 10.000 Gefangenen des zweiten Weltkriegs aus Russland, wie sich der damalige deutsche Kanzler und praktizierende Katholik Konrad Adenauer bei seinen Freunden äußerte. Die Gespräche mit der Sowjetunion, die Adenauer in Moskau führte, dauerten vom 9. bis 13. September 1955 und gestalteten sich schwierig. Adenauer war schon dabei, die Gespräche abzubrechen; plötzlich, am 12. September, gab der amtierende Ministerpräsident der Sowjetunion, Bulganin, überraschend nach und versprach die Rückkehr der deutschen Gefangenen, deren Existenz in Russland er bis zu diesem Zeitpunkt geleugnet hatte. Die ersten Gefangenen kamen schon am 7. Oktober dieses Jahres.

Dass am 12. September das Fest des Namens Marias ist und am 7. Oktober das Rosenkranzfest, braucht man nicht zu betonen. Aber der Segen dieser Weihe wäre noch nachhaltiger, würden wir zu Maria beten wie damals. Am 30. Mai, heute vor fünfzig Jahren, wurde im Palais Schaumburg in Bonn dem Kanzler der 1. Internationale Friedenspreis der Blauen Armee Marias verliehen. Das Gebet dieser Organisation der katholischen Kirche begleitete auch Adenauer während seiner Verhandlungen in Moskau.

Wir brauchen nicht mehr Daten dieser Art, um an die Hilfe

Marias zu glauben. Eines darf man aber nicht vergessen, um beim Gebet zu unserer Mutter auszuhalten: das Ereignis des 7. Oktober 1989: da fand die Demonstration statt, die zum Rücktritt Honeckers kurz danach, am 18. 10. 1989, führte. Sicherlich kamen noch viele andere Faktoren dazu. Auch der jetzige Papst mit seiner Haltung trug dazu bei, den Kommunismus in Europa zu beenden. Gewiß, nur der gläubige Mensch wird die Vorsehung hinter diesen Ereignissen sehen.

Wir wollen glauben und die Fürsprache Marias erbitten. Die Welt, so scheint es uns in Europa, verläßt Gott und wächst zu einer positivistischen Einheit zusammen, in der der Frieden ohne Gott erreicht werden soll. Das Versprechen unseres Herrn Jesus Christus „Frieden hinterlasse ich Euch, meinen Friede gebe ich euch; nicht einen Frieden, wie die Welt ihn gibt, gebe ich euch“ (Joh 14,27), scheint wahrhaftig neue Wirklichkeit zu gewinnen: die Welt verspricht uns eine Zeit des Friedens; aber unsere Herzen bleiben unruhig und verzagt (ebd.), wenn wir nicht auf den Herrn vertrauen. Wenden wir uns an Maria, die uns wie damals in Kana sagt: „Was er euch sagt, das tut“ (Joh 2,5). Mit Jesus und Maria werden wir die Versuchungen dieser Welt abwehren und siegen.



C. Bosseron Chambers. Unbefleckte Empfängnis (1910)

Die Weihe Deutschlands an das Unbefleckte Herz Mariens auf dem Katholikentag in Fulda am 4. September 1954, vollzogen von Seiner Eminenz, unserem Hochwürdigsten Herrn Kardinal und Erzbischof Frings

Deutsche Katholiken!

Wir nähern uns einem der erhabensten Augenblicke des diesjährigen Katholikentages, der Weihe an das Unbefleckte Herz Mariens.

Zu Beginn dieses Jahrhunderts, im Jahre 1900, hat Papst Leo XIII. die ganze Welt feierlich dem Herzen Jesu geweiht, und im Jahr 1942 hat Papst Pius XII. diesen Akt seines Vorgängers ergänzt, indem er die ganze Welt dem Unbefleckten Herzen Mariens weihte. Er tat es bei Gelegenheit des 25. Jubiläums der Mutter-Gottes-Erscheinungen in Fatima. Bei dieser Gelegenheit hat er ausdrücklich jenes Volk, bei dem die Ikonen der Gottesmutter seit alters in besonderer Verehrung stehen, d. h. das russische Volk, der Mutter Gottes geweiht. Seitdem sind viele Länder, Diözesen, Familien und Einzelchristen dem Beispiel des Heiligen Vaters gefolgt. Im Jahre 1947 war ich selbst Zeuge, wie das Land Kanada durch den Mund seines Kardinals und seines damaligen Außenministers, des jetzigen Ministerpräsidenten Saint-Laurent, sich dem Herzen Mariens weihte. Im Jahre 1949 hat England durch den in unserer Mitte weilenden Kardinal Griffin dieselbe Weihe vollzogen.

Etwas Ähnliches wollen wir in diesem Augenblick tun. Aus der Not unseres Volkes heraus, die wir im Osten wie im Westen empfinden, aus der traditionellen Liebe unseres Volkes zur Gottesmutter, aus der alle die herrlichen Dome und Kunstwerke zu Ehren Mariens entstanden sind, wollen wir in dieser Stunde uns und unser Volk dem Unbefleckten Herzen Mariens weihen. Antwortet mir daher auf alle Fragen und Anrufe, die ich jetzt an Euch richte!

Kardinal:
Der Herr sei mit euch!

Alle:
Und mit deinem Geiste.

Kardinal:
Erhebet eure Herzen!

Alle:
Wir haben sie beim Herrn.

Kardinal:
Lasset uns danken Gott, unserem Herrn!

Alle:
So ist es würdig und recht.

Kardinal:
Wahrhaft, würdig ist es und recht, Dich, heiliger Vater, ewiger Gott, Herr des Himmels und der Welt, in der hohen Freude unseres Herzens zu preisen: Denn Du hast uns, die durch Adams Schuld verlorenen Evaskinder, nicht verstoßen, sondern Deinen vielgeliebten Sohn, unsern Herrn Jesus Christus, vom Himmel herabgesandt in den Schoß Mariens, der reinsten Jungfrau. Ihr, der unbefleckt Empfangenen, hast Du durch den Mund des Engels die Botschaft verkündet: Du hast sie bereit gefunden als Deine allergetreueste Magd. Preis und Dank sei Dir, dass Du sie auch uns durch Deinen Sohn zur Mutter gegeben und nach Vollendung ihrer Pilgerschaft glorreich mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen hast.

Zu ihr, der Zuflucht des Menschengeschlechtes, erheben wir, die Abgesandten aus allen Stämmen unseres deutschen Volkes, am Grabe unseres heiligen Schutzpatrons, Deines Bischofs und Blutzengen Bonifatius, unsere Seele voll Vertrauen.

Wir weihen uns ihrem makellosen Herzen, auf dass wir Dich, unseren Herrn und Gott, lieben, wie sie Dich geliebt hat: aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus all unseren Kräften. Ihr weihen wir unsere Familien, ihrem mütterlichen Schutz empfehlen wir unser Volk; dieses Volk mit seinen Sünden und Nöten, mit seiner Hoffnung und Bereitschaft.

Also bitten wir Dich, heiliger Vater: Erfülle uns mit Deinem heiligen Geist, mit dessen Kraft Du ihre Seele überschattet hast, auf dass wir alle Tage unseres Lebens mit ihr sprechen: Siehe, ich bin die Magd des Herrn. Durch ihre mächtige Fürsprache empfehlen wir Dir das Schicksal unseres deutschen Volkes: Nimm es in Gnaden auf, mache aus uns einen Stamm deines heiligen Volkes. Wende, o Gott des Erbarmens, unsere Not. Lass enden die Spaltung unseres Vaterlandes. Lass heimkehren unsere Schwestern und Brüder, die noch in der Fremde sind. Schenke uns die Einheit im Glauben. Lass umkehren alle, die nicht mehr wissen, dass sie Deine Kinder sind. Gib uns und der ganzen Welt Eintracht und Frieden. Durch unseren Herrn Jesus Christus, Deinen Sohn, der mit Dir lebt und herrscht in der Einheit des Heiligen Geistes, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Alle:
Amen

Dir also, allerseligste Jungfrau und Gottesmutter und Deinem unbefleckten mütterlichen Herzen weihen wir in dieser Stunde unser Vaterland und stellen es unter Deinen besonderen Schutz. Zur Bekräftigung dessen stimmt nun ein in das Weihelied: Wunderschön prächtige ...

Klaus M. Becker

Mutter der schönen Liebe – Homilie am 29. April 2004 in der Basilika von Kevelaer –

„Ich bin die Mutter der schönen Liebe, der Gottesfurcht, der Erkenntnis und der frommen Hoffnung“ (Sir 24,18). Diese Worte aus einem der Weisheitsbücher des Alten Testaments legt die heilige Kirche der Gottesmutter in den Mund. Sie deutet damit aus, was Maria im Magnificat von sich selbst sagt: „Auf die Niedrigkeit – die Demut – seiner Magd hat Er geschaut. Siehe, von nun an preisen mich selig alle Geschlechter“ (Lk 1,47). Seit der Engel ihr die Botschaft gebracht hat, weiß sie um ihre einzigartige Stellung im Heilsplan Gottes. Denn unter unendlich vielen Möglichkeiten, die Gott hatte, um uns zu erlösen,

wählte er nur die eine: Maria sollte die Mutter dessen sein, der von sich sagt: „Gott hat die Welt so sehr geliebt, daß Er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an Ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat“ (Joh 3,16). – Gott hat Maria im Blick, wenn Er darangeht, unser Heil zu wirken.

Unbegreiflich ist die Liebe Gottes. „Gott ist Geist“ (Joh 4,24). Wenn auch unter seinen Geschöpfen die Engel, himmlische Geister, Ihm ähnlich sind und Er sie unendlich liebt, so wird Gott dennoch nicht einer von ihnen.



Jorge Sánchez (1966)

Der Sohn Gottes, das ewige Wort des Vaters, wird Fleisch (Joh 1,14), „den Menschen gleich“ (Phil 2,7). Im Vergleich zur Geistnatur der Engel ist das einfach unter Niveau. Gott läßt sich zu uns herab. Das ist für unsere muslimischen Freunde und auch für viele Juden damals und heute ein unverzeihlicher Skandal; das darf nicht wahr sein. Aber es *ist wahr: die Demut Gottes*: „Lernet von mir“, so sagt Er uns, „denn ich bin sanftmütig und demütig von Herzen“ (Mt 11,29). Nicht nur die aufgeklärten Weisen dieser Welt begreifen die Demut Gottes nicht und halten sie für törricht, auch manchen reinen Geistern ging sie schon entschieden zu weit, sie empörten sich darüber. Das machte sie zu Teufeln.

Die Demut Marias hat eine andere Gestalt als die Demut Gottes. Ihrerseits ist das *nicht* zunächst *Selbstentäußerung*, die *Kenosis* Christi, von der der hl. Paulus spricht (vgl. Phil 2,7), *sondern Selbstlosigkeit*. Vor der Botschaft des Engels hat Maria sich nicht selbst im Blick. Der Engel macht ihr erst bewußt, daß sie voll der Gnade ist (Lk 2,28). Sie wußte es nicht, die Nachricht läßt sie erschrecken (ebd. 29). Doch auch weiterhin ist sie ganz offen, ein klarer Spiegel ohne eigenes Bild und bereit, alles aufzunehmen, was von Gott her kommt. Ihre Frage – „Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne?“ (Lk 2,34) – zeigt an, daß sie nichts, auch die Liebe zu Josef nicht, zwischen ihr demütiges Verhältnis Gott gegenüber treten lassen will. Ihre vollkommene Demut empfängt die Demut Gottes. Hier erfüllt sich die Weissagung des Propheten Jeremia, der über Israels Untreue klagt, dann aber jubelt: „Etwas völlig Neues erschafft der Herr im Land: Die Frau wird den Mann umgeben“ (Jer 31,22), nämlich den Mensch und Mann gewordenen Gott: Jesus Christus, „nach dem Fleisch aus Davids Geschlecht, nach dem Geist der Heiligkeit Sohn Gottes“ (Röm 1,3). „...eine neue Schöpfung. Das Alte ist vergangen, Neues ist geworden“ (2 Kor 5,17). Alles beginnt mit Maria.

Noch einmal hat die Menschheit eine Chance, sich der Liebe Gottes gegenüber richtig zu verhalten. Unsere Stammeltern haben die Chance verscherzt. Maria hat sie genutzt: „Ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe...“ (Lk 1,38), hat sie gesagt. Gottes Liebe zu den ersten Menschen war schon unbegreiflich. Nach dem Sündenfall ist sie noch unbegreiflicher. Denn „es gibt keine größere Liebe, als wenn jemand sein Leben hingibt für seine Freunde“ (Joh 15,13). Gott ist nur Mensch geworden, um für uns sein Leben hingeben zu können. Wer den Film „Die Passion Christi“ gesehen hat, hat vielleicht eine Ahnung gewonnen von dem, was das heißt: Sein Leben hingeben für seine Freunde. Zum Blutschweiß des Herrn im Ölgarten gehört auch, daß Jesus jeden sieht, der seine Liebe abweist. „Konntet ihr nicht wenigstens eine Stunde mit mir wachen?“ (Mt 26,40). Wir, Jünger des Herrn, haben oft genug geschlafen, tun es vielleicht immer noch und lassen den Herrn allein; und in der Stunde des Kreuzes fliehen wir.

Maria schläft nicht, sie ist ganz wach. Sie weiß und wußte lange schon, daß ein Schwert ihre Seele durchdringen wird (Lk 2,35). Sie flieht nicht, läßt den Herrn nicht allein. Sie steht unter dem Kreuz, sie bricht nicht zusammen trotz des unsäglichen Schmerzes. In den Kla-

geliedern heißt es: „Ihr alle, die ihr des Weges zieht, schaut doch und seht, ob ein Schmerz ist wie mein Schmerz, den man mir angetan“ (Klgl 1,12). Der hl. Josefmaria Escrivá sagt uns: „Die schmerzreiche Jungfrau; wenn du sie betrachtetest, sieh auf ihr Herz. Sie ist die Mutter zweier Menschen, die sich gegenüberstehen: Er – und du.“ (*Der Weg*, Nr. 506). Der Engel sagte ihr: „Ein Kind wirst du empfangen, einen Sohn wirst du gebären ... Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters David geben. Er wird über das Haus Jakob in Ewigkeit herrschen, und seines Reiches wird kein Ende sein“ (Lk 1,31-33). Mit ihrer Berufung zur Gottesmutter hat sie zugleich die Mutterschaft für uns alle angenommen, denn wir alle waren einbegriffen im Reich ihres Sohnes. Schmerzlos hat die immerwährende Jungfrau den Heiland geboren im Stall von Bethlehem. Uns hat sie unter furchtbaren Qualen geboren unter dem Kreuz. „Frau, siehe da, dein Sohn! – Dann sagte Er zu dem Jünger: Siehe da, deine Mutter!“ (Joh 19,26-27). Das ist das Testament des Herrn vom Kreuz her. Es ist immerfort lebendig, wenn wir die heilige Messe feiern, die Vergegenwärtigung des Kreuzesopfers Christi. Im Evangelium heißt es: „Und von jener Stunde an nahm sie der Jünger zu sich“ (Joh 19,27). So sollten auch wir von jeder Feier der heiligen Messe Maria mit in unser Leben nehmen, um unter ihrer mütterlichen Hand zuzunehmen an Alter und Weisheit und Gnade vor Gott und den Menschen, wie Christus selbst es mit seiner heiligsten Menschheit wollte (vgl. Lk 2,52). So gelangen wir unter ihrer Führung zum Vollalter Christi (vgl. Eph 4,13). Dahin sind wir unterwegs und das ist der Sinn unseres Daseins.

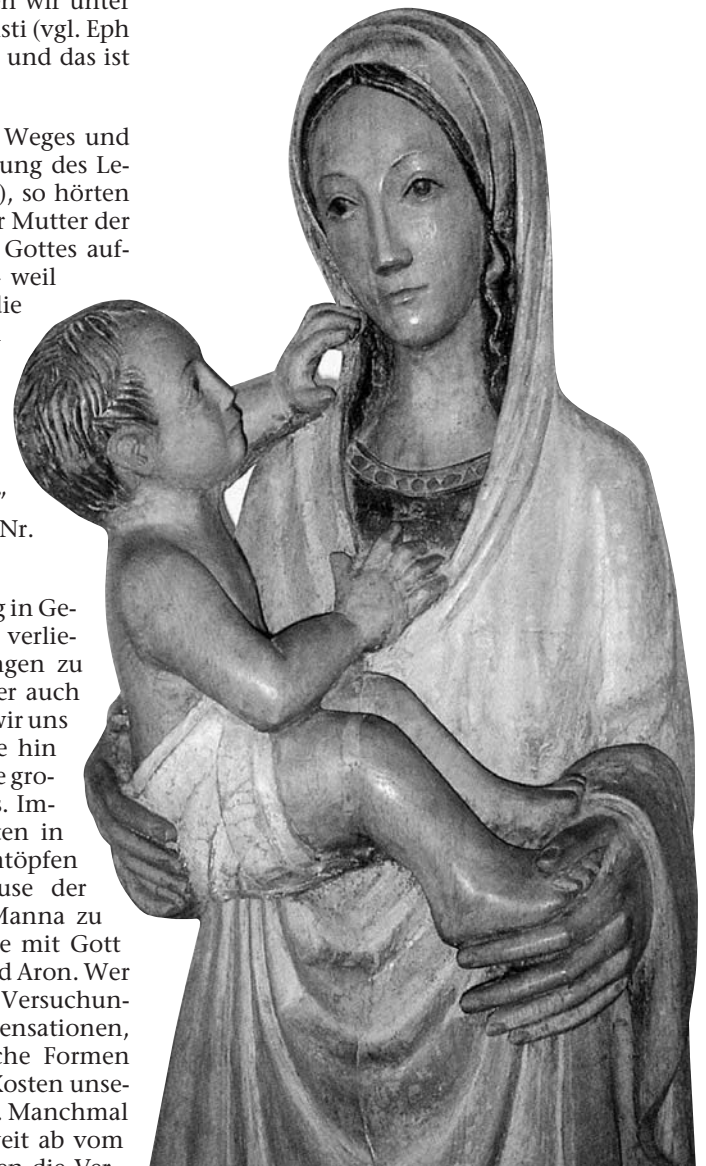
„In mir ist alle Lieblichkeit des Weges und der Wahrheit, in mir alle Hoffnung des Lebens und der Tugend“ (Sir 24,18), so hörten wir in der Lesung, weil in ihr, der Mutter der schönen Liebe, die ganze Liebe Gottes aufstrahlt und auf uns übergeht, – weil Christus, ihr Sohn, „der Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14,6) in Person ist, – weil Hoffnung, die Triebkraft des geistlichen Lebens, uns vorantreibt auf dem Weg der Tugend. „Man geht zu Jesus und man kehrt zu Ihm zurück immer durch Maria“ (Josefmaria Escrivá, *Der Weg*, Nr. 495).

Wie oft sind wir auf unserem Weg in Gefahr, uns an Vordergründiges zu verlieren, am rein Sinnhaften hängen zu bleiben, was gut, manchmal aber auch alles andere als gut ist. Erinnern wir uns an Israels Weg durch die Wüste hin zum gelobten Land. Das bleibt die große Schule des geistlichen Lebens. Immer wieder gerieten die Israeliten in Versuchung, von den Fleischtöpfen Ägyptens zu träumen im Hause der Knechtschaft, weil ihnen das Manna zu eintönig war. Dann haderten sie mit Gott und protestierten gegen Mose und Aron. Wer von uns kennt nicht ähnliche Versuchungen, uns an irgendwelche Kompensationen, Hobbys, Vergnügen, mannigfache Formen von Wellness zu klammern auf Kosten unseres religiösen, geistlichen Lebens. Manchmal driftet man dabei ganz schön weit ab vom Weg zu Gott. Worin im einzelnen die Versuchungen bestehen – und ich meine nicht

nur die zur Sünde, die freilich auch – das mag bei jedem anders sein.

Gerade da sagt uns die Mutter der schönen Liebe, die ohne Makel der Erbsünde Empfangene: „An mich zu denken ist süßer als Honig, mich zu besitzen ist besser als Wabenhonig. Wer mich genießt, den hungert noch, wer mich trinkt, den dürstet noch“ (Sir 24,20-21), der verlangt nach mehr, der verliert nicht den Geschmack... Wer auf Maria hört, und das ist so leicht, „wird nicht zuschanden“, wer ihr folgt, ihr dient, „fällt nicht in Sünde“ (ebd. V. 22)

In wunderbarer Weise korrespondieren einander die beiden Aussagen der Heiligen Schrift: „Wer mich genießt, den hungert noch, wer mich trinkt, den dürstet noch“ (Sir 24,21). Wer also sich vertrauensvoll an Maria wendet, sich ihr anvertraut, der verlangt ständig nach mehr, aber nicht nur von ihr selbst, sondern von dem, den sie gebracht hat: Christus. Und der Herr sagt von sich: „Wer mich findet, den hungert nicht mehr, wer an mich glaubt, den dürstet nicht mehr“ (Joh 6,35), „denn in Ihm allein wohnt wirklich die ganze Fülle Gottes“ (Kol 2,9), wie Paulus lehrt, denn Jesus Christus ist vollkommen Gott, wie er auch vollkommen Mensch ist. Wer also nach Maria verlangt, kann nicht in die Irre gehen, er findet die ganze Fülle Christi.



Muttergottesstatue im Marienhospital in Bethlehem

Richard Kopp

Maria Immaculata – die Mutter der Kirche



Mutter der Kirche. Mosaik auf dem Petersplatz

Papst Paul VI. hat am 21. November 1964 Maria den Ehrentitel „Maria Mutter der Kirche“ verliehen. Die Proklamation lautet: „Zur Ehre der Seligen Jungfrau und zu unserer Freude erklären wir Maria zur Mutter der Kirche, das heißt des ganzen christlichen Volkes, der Gläubigen wie ihrer Hirten; alle grüßen sie als ihre liebste Mutter. Wir möchten, dass das ganze christliche Volk der Gottesmutter unter diesem Namen noch mehr Ehre erweise und im Gebet zu ihr rufe“.

Maria, Mutter der Kirche, für viele Christen von heute ein nicht mehr nachvollziehbares Wort. Es ist erfreulich, dass unser Gotteslob in einem Lied daran erinnert: „Eine große Stadt ersteht ..., die dich Mutter nennt“ und so nicht nur das Exultet jubelt: „Auch du freue dich, Mutter Kirche ...“.

Diese Mutter Kirche trägt auch alle Last der Geschichte und leidet darunter. Zugleich wird sie um ihres Versagens willen angefeindet. Vergessen wir nicht, dass unser Heiliger Vater am ersten Fastensonntag 2000 vor aller Welt bei einem feierlichen Gottesdienst in der Peterskirche ein Schuldbekenntnis für seine Kirche abgelegt und die Bitte um Vergebung ausgesprochen hat. Der Papst tat dies mit sieben Kardinälen, den höchsten Vertretern der vatikanischen Kurie und den Bischöfen rund um den Globus und flehte Gott um Erbarmen an. Nie wurde von einem Papst

ein dramatischeres „Kyrie eleison“ zum Herrn des Himmels und der Erde emporgelassen. Seit Jahren hatte Johannes Paul II. auf diese Stunde hingearbeitet – unbeirrt von Bedenken in den eigenen Reihen.

Er tat es im Bewusstsein „des Bandes, das uns im mystischen Leib Christi miteinander vereint und durch das wir alle die Last der Irrtümer und der Schuld derer, die uns vorangegangen sind, tragen, auch wenn wir keine persönliche Verantwortung dafür haben“ (vgl. Incarnationis mysterium, 11). Man könnte sich fragen, welche Staaten dieses Selbstverständnis haben, um das nachzuvollziehen.

So können wir allezeit zu dieser Kirche stehen, wie Maria in den Uranfängen zu dieser Kirche gestanden hat, da herausragende Glieder dieser Kirche ihren Sohn verraten, verleugnet und in der entscheidenden Stunde verlassen haben.

Maria bleibt Mutter der Kirche, wie Christus das Haupt dieser seiner Kirche bleibt. Im Epheserbrief spricht Paulus vom Idealbild der Kirche. Christus, das Haupt, hat sie gerettet, denn sie ist sein Leib (V 5,23). So will er diese Kirche, die er geliebt und für der er sich hingegen hat (V 25), im Wasser und durch sein Wort rein und heilig machen (V 26). So will er die Kirche herrlich vor sich erscheinen lassen ohne Flecken, Falten oder andere Fehler; heilig soll sie sein und makellos (V 27). Die reale Kirche kann sich nur schlecht – außer in ihren Heiligen – mit dieser „unbefleckten Braut ohne Makel und Runzeln“ gleichsetzen. Ohne die unbefleckte Empfängnis wäre die Kirche nur eine Idee von Heiligkeit und Makellosigkeit. So können wir voll Freude von Herzen bejahen, dass sich die Kirche im Laufe der Jahrhunderte bewusst geworden ist, dass Maria von Gott „mit Gnade erfüllt“ (Lk 1,28) schon bei ihrer Empfängnis erlöst worden ist.

Das bekennt das Dogma von der unbefleckten Empfängnis, das 1854 von Papst Pius IX. verkündigt wurde: „... dass die seligste Jungfrau Maria im ersten Augenblick ihrer Empfängnis durch die einzigartige Gnade und Bevorzugung des allmächtigen Gottes im Hinblick auf die Verdienste Christi Jesu, des Erlösers des Menschengeschlechtes, von jeglichem Makel der Urschuld unversehrt bewahrt wurde“.

Maria, Urbild der Kirche, die das ganze Geheimnis der Kirche in sich trägt, mahnt uns als Glieder dieser Kirche. In Lumen gentium (65) heißt es: „Während die Kirche in der seligen Jungfrau schon zur Vollkommenheit gelangt ist, in der sie ohne Makel und Runzeln ist (vgl. Eph 5,27), bemühen sich die Christgläubigen noch, die Sünde zu besiegen

und in der Heiligkeit zu wachsen. Daher richten sie ihre Augen auf Maria, die der ganzen Gemeinschaft der Auserwählten als Urbild der Tugenden voranleuchtet“. Maria ist Urbild der Tugenden: der innigen Liebe – des Glaubens und der Hoffnung – der größten Demut – des ausdauernden und einmütigen Gebetes – der Anbetung im Geist – der echten liturgischen Feier (vgl. Messbuch 26, Maria, Urbild und Mutter der Kirche).

In der Taufe, die uns von der Erbschuld befreit und uns göttliches Leben schenkte, ist uns sozusagen „objektiv“ das Geschenk der Heiligkeit angeboten. Dieses Geschenk stellt uns vor eine Aufgabe, die unsere ganze christliche Existenz leiten muss. „Das ist es, was Gott will: eure Heiligkeit“ (1. Thess 4,3). Dieser Auftrag betrifft nicht nur einige Christen: „Alle Christgläubigen jeglichen Standes und Ranges sind zur Fülle des christlichen Lebens und zur vollkommenen Liebe berufen“ (Lumen gentium Nr. 40). Damit wird die Überzeugung ausgedrückt, dass es widersinnig wäre, sich mit einem mittelmäßigen Leben zufrieden zu geben, das im Zeichen einer minimalistischen Ethik und einer oberflächlichen Religiosität geführt wird, wenn die Taufe durch die Einverleibung in Christus und die Einwohnung des Heiligen Geistes ein wahrer Eintritt in die Heiligkeit Gottes ist.



Schutzmantelmadonna (2. Hälfte d. 14. Jh.)
Freiburger Münster



Madonna der Empfohlenen.
Dom zu Orvieto

Einen Katechumenen fragen: „Möchtest du die Taufe empfangen?“, das schließt gleichzeitig die Frage ein: „Möchtest du heilig werden?“. Es bedeutet, seinen Lebensweg vom Radikalismus der Bergpredigt leiten zu lassen: „Ihr sollt vollkommen sein, wie es auch euer himmlischer Vater ist“ (Mt 5,48) (vgl. *Novo millennio ineunte* Nr. 30/31 ff).

So möge die Immaculata, von der Elisabet voll Freude ausrief: „Selig, weil du geglaubt hast“, in uns den Glauben stärken, uns neuen Mut schenken, Zeugnis zu geben. Damit dieses Zeugnis in uns wirksam wird, erbitte sie uns eine echte Sehnsucht nach Heiligkeit und ein starkes Verlangen nach Umkehr und Erneuerung.



Die Herabkunft des Hl. Geistes.
Bild aus einem Stundenbuch

German Rovira

Maria, Mutter und Urbild der Kirche: Die Eucharistie und Maria

Die Bedeutung der Eucharistie für die erste und beste Jüngerin Christi, für Maria, zu untersuchen, verlangt nicht nur, das Wesen und die Bedeutung zu analysieren, welche das zentrale Sakrament der Kirche hat und um das die ganze Liturgie sich bewegt, sondern auch auf Maria zu schauen, auf ihre Bedeutung für die Kirche und für den einzelnen Gläubigen; denn alles, was wir im Hinblick auf die Eucharistie von Maria sagen können, das soll zum Maßstab der Achtung und Liebe werden, die der Christ der Eucharistie zollt.

„Wenn die Eucharistie ein Geheimnis des Glaubens ist, das unseren Verstand so weit überragt, dass von uns eine ganz reine Hingabe an das Wort Gottes gefordert wird, kann uns niemand so wie Maria Stütze und Wegweiserin sein, um eine solche Haltung zu erwerben“ [I].

Nicht nur in der Überzeugung, dass die Mutter Gottes auch unsere Mutter ist, sondern dass sie die Intentionen, Gefühle und das Handeln ihres Erstgeborenen vorausschauen kann, kam der Heilige Vater zu diesem Entschluss: „Wenn wir das Tun Christi beim letzten Abendmahl in Treue zu seinem Auftrag «Tut dies zu meinem Gedächtnis!» wiederholen, nehmen wir zugleich die Einladung Marias an, ihm ohne Zögern zu gehorchen: «Was er euch sagt, das tut» (Joh 2,5)“ [II].

Diese Überzeugung Johannes Pauls II. hat eine lange Tradition in der Kirche und gehört zu der unabdingbaren Wahrheit über Maria: ihre göttliche Mutterschaft. Und daher hat sie, durch ihre Einheit mit dem Sohn Gottes, eine unermessliche Kraft als Fürsprecherin, Urbild und Mutter. Man kann schon in dem Vergleich Maria und Eva den Ursprung dieser Überzeugung sehen: So wie Eva, die Mutter aller Lebendigen war (Gen 3,20) und uns zum Tode gebracht hat, so sind wir dank der Jungfrau Maria zum Leben gerufen. So argumentierte schon Irenäus: „Aus derselben Art wie das menschliche Geschlecht dem Tode von einer Jungfrau überliefert wurde (Eva), so wird es jetzt durch die Jungfrau Maria gerettet; so hat der Gehorsam einer Jungfrau den Ungehorsam der anderen aufgewogen“ [III]. Und noch einige Jahre früher, im Anschluss an die Allegorie des hl. Paulus (Röm 5,12-21), bekannte schon Justin, „damit der durch die Schlange verursachte Ungehorsam in der gleichen Weise annulliert würde, wie er entstanden ist..., empfing die Jungfrau Maria Glauben und Freude, als der Engel Gabriel ihr die frohe Botschaft verkündigte“ [IV]. Die Frau im Buch der Genesis (3,15) wird dem Erlöser beigesellt, der zu uns gekommen ist durch Maria, die Jungfrau, und die so im Werk der Erlösung mitwirkte durch Jesus, ihren Sohn; in der Frau des Genesisbuches sehen die Christen Maria.

Johannes Paul II. erklärt, dass nicht nur auf Golgota, sondern während ihres ganzen Lebens an der Seite Christi, sich Maria den Opfercharakter der Eucharistie zu eigen machte “[V], und damit unterstreicht er, was er schon gesagt hat: „In ihrem ganzen Leben ist Maria eine «eucharistische» Frau“ [VI]. Damit wird der Opfercharakter der Eucharistie im Zusammenhang mit dem Opfer Christi am Kreuz hervorgehoben. Und weil Marias Opfer ihr ganzes Leben «eucharistisch» begleitete, „lebte sie eine Art «vorweggenommener Eucharistie»“: „So wurde das Drama des gekreuzigten Sohnes bereits angekündigt und in gewisser Weise das «*Stabat Mater*» der Jungfrau zu Füßen des Kreuzes vorweggenommen“ [VII], sagt der Heilige Vater.

In der Eucharistie müssen wir diesen Doppelcharakter der Handlung sehen: Auf der einen Seite feiert die Kirche aktuell das Opfer Christi und mit ihm auch alle Opfer der Christen, die sich ganz dem Herrn hingeben und ihn begleiten, weil er sie seinem Kreuzesopfer assoziieren wollte. Das ist im besonderen bei Unserer Lieben Frau der Fall.

Auf der anderen Seite ist die Eucharistie auch das versprochene Mahl des Herrn (Off. 3,20 bzw. Joh 6,49-50) [VIII], das uns auf der Erde hilft, in der Nachfolge Jesu die Hingabe und das Opfer zu suchen und in unserem Leben Christus nachzuahmen. „Das Gedächtnis des Todes Christi in der Eucharistie zu leben, schließt auch ein, fortwährend dieses Geschenk zu empfangen“ [IX]. Die Mutter Gottes empfing dieses Geschenk, nicht nur aus den Händen der Apostel, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach von ihrem eigenen Sohn: „Der Empfang der Eucharistie musste für Maria gleichsam bedeuten, jenes Herz wieder in ihrem Schoß aufzunehmen, das im Gleichklang mit ihrem Herzen geschlagen hatte“ [X].

Der IMAK bittet:

Bedenken Sie, lieber Leser, dass uns durch diese Beilage Kosten entstehen, die wir fast nicht mehr tragen können. Helfen Sie uns bitte, mit Ihrer Spende für „Mariologisches“, diese Beilage weiter fortzuführen. Wir danken Ihnen recht herzlich!

Die verschiedenen Aspekte der Eucharistie und die Anwesenheit Marias in ihnen

Die Wahrheit, die im Leben des Menschen berücksichtigt werden soll, um das ewige Leben in Gott zu besitzen, hat in der Eucharistie ihren Widerhall, und dementsprechend auch in Maria. Unter den verschiedenen Aspekten dieser Wahrheit wollen wir hier einige analysieren, die Johannes Paul II. augenscheinlich besonders hervorgehoben hat, wenn er davon spricht, „in die Schule Mariens“ zu gehen. Mit dieser Aufforderung weist er sicher auch auf den Zusammenhang zwischen der „Eucharistie und Maria“ [xi] hin.

Diese Aspekte können in folgender Unterteilung analysiert werden:

1. Die Einsetzung der Eucharistie.
2. Das Fortdauern des eucharistischen Wunders.
- 3 Die Menschwerdung Gottes und das Kreuzesopfer in der Eucharistie.
4. Die Kirche und die Eucharistie.
5. Empfang der Eucharistie, und schließlich
6. die Eucharistie im Hinblick auf die Eschatologie.

1. Was der Heilige Vater in *Rosarium Virginis Mariae* hinsichtlich der Einsetzung der Eucharistie gesagt hat, gilt auch hier: „Geheimnis des Lichtes ist (schließlich) die Einsetzung der Eucharistie, in der Christus sich mit seinem Leib und seinem Blut unter den Gestalten von Brot und Wein zur Speise gibt und so der Menschheit seine Liebe «bis zur Vollendung» erweist (Joh 13, 1), zum Heil derselben er sich im Opfer bringt ... Die Präsenz Mariens bleibt in diesen Geheimnissen im Hintergrund ..., sie (die Evangelien) schweigen hinsichtlich einer eventuellen Teilnahme ihrerseits bei der Einsetzung der Eucharistie im Abendmahlssaal“ [XII].

Es ist sicherlich nur eine Annahme, aber das Verhalten der Mutter Gottes, die in diesen Tagen zweifelsohne in Jerusalem war, läßt diese Annahme als sehr wahrscheinlich erscheinen: Maria war mit den anderen Frauen, die dem Herrn dienten (vgl. z.B. Lk 8,1-3) im Nebenzimmer neben dem Abendmahlssaal, und Jesus selbst gab ihnen das eucharistische Brot, das Maria mit aller Andacht empfing. Man kann sogar annehmen, dass die Frauen das Abendmahl für Jesus und die Apostel bereiteten. Jesus sandte (Mt 14, 12-16 bzw. Lk 22, 7-13) Petrus und Johannes zur Findung des Ortes, wo Jesus mit seinen Jüngern das Paschamahl halten wollte. Ihnen folgten die Frauen, die immer mit Jesus waren, und verrichten diesen letzten Dienst dem Herrn, den die Männer vielleicht nicht so gut zu leisten wußten.

Die geäußerte Vermutung stützt sich auf das Verhalten Marias während der Kreuzigung des Herrn: Dort war sie unmittelbar zugegen. Das muß dann auch für den Abendmahlssaal gelten. Dort nahm der Herr das Opfer auf Golgota vorweg. Maria glaubte an die Erlö-

sung durch den Tod ihres Sohnes und hoffte auf die Auferstehung des Sohnes Gottes. Dieser Glaube und die Hoffnung wirkten schon beim Abendmahl, das nichts anderes war als die Vorwegnahme der Erlösungstat und der Leiden Christi und Marias am Kreuz und unter dem Kreuz.

Die Vorstellung, die in steigendem Maße bis ins 16. Jahrhundert dauert, dass die klagende und weinende Maria ihre unsäglichen Tränen unter dem Kreuz vergoß, entstand erst im 11. Jahrhundert. Es ist eine Zeit, in der die Menschen bei Maria besonderen Trost suchten, weil sie durch die Pest und andere Krankheiten auch ihre Lieben verloren. Es ist eine neue Art der Passionsmystik. Die Verfasser von Marienklagen und Passionsspielen beschreiben die Leidensfähigkeit Marias mit vielen Tränen und Ohnmacht. Die Kirchenväter, die großen Theologen der Karolingerzeit, sahen in der Standhaftigkeit Marias unter dem Kreuz und ihrer Leidensfähigkeit ohne Tränen eine Übereinstimmung mit dem leidenden Jesus, der ruhig am Kreuz für uns starb.

2. Die Eucharistie ist von ihrem Wesen her ein Sakrament, das fortdauernd im Leben des Menschen zu seiner Stärkung dient und ihn in seinem Streben zur Einheit mit Christus fördert: „Er (Jesus), der fähig war, Wasser in Wein zu verwandeln, ist ebenso fähig, aus dem Brot und dem Wein seinen Leib und sein Blut zu machen und in diesem Mysterium den Gläubigen das lebendige Gedächtnis seines Pascha zu übergeben, um auf diese Weise zum «Brot des Lebens» zu werden“ [XIII].

Der heilige Josefmaría verrichtete während des Tages sehr häufig das Stoßgebet, das er von dem Priester lernte, der ihn zur ersten Heiligen Kommunion vorbereitete: „Ich möchte Dich empfangen, o Herr, mit jener Reinheit, Demut und Andacht, mit der Deine heiligste Mutter Dich empfing“ [xiv]. Dieses Stoßgebet enthüllt uns das Geheimnis Marias und der Eucharistie: Maria empfing diesen „Leib, der als Opfer dargebracht und



Laudio Coello. Jungfrau und Kind zwischen den theologischen Tugenden und Heiligen. Prado/Madrid

unter sakramentalen Zeichen erneut gegenwärtig“ wird. Es „war ja derselbe Leib, den sie in ihrem Schoß empfangen hatte! Der Empfang der Eucharistie musste für Maria gleichsam bedeuten, jenes Herz wieder in ihrem Schoß aufzunehmen.“ [XV].

So soll der Christ den Leib seines Herrn aufnehmen, wie Maria ihn aus den Händen der Apostel nach Christi Himmelfahrt nahm; und so sollte der Christ *den Tod des Herrn verkünden und seine Auferstehung preisen, bis er wiederkommt*. „Indem sich Maria Tag für Tag auf Golgota vorbereitete, lebte sie eine Art «vorweggenommener Eucharistie», man könnte sagen, eine «geistliche Kommunion»“ [XVI].

3. „Die Eucharistie, die auf das Leiden und die Auferstehung verweist, steht zugleich in Kontinuität zur Menschwerdung“ [XVII]. Diesen Glauben müssen wir mit der Gnade Gottes entfalten. Maria hatte diesen Glauben und hat nie gezweifelt. Sie wird deswegen selig gepriesen und hat im voraus – sicherlich durch einen freien Entschluss Gottes – alle Vorzüge empfangen, die Gott ihr gewähren wollte; aber Gott sah gleichzeitig, dass sie seine Gnade verdiente. Selbst die Gnade der

Abonnement der Beilage Mariologisches/Josefsstudien

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

zunehmend werden wir gebeten, weitere Exemplare dieser Beilage abzugeben. Das war aber nicht möglich, weil der Druckauftrag nur in Höhe der Auflage der Tagespost erteilt worden ist. Nun hat die Druckerei sich bereit erklärt, diese Beilage Mariologisches/Josefsstudien im Fortdruck zu erstellen. Das würde Ihnen ermöglichen, weitere Exemplare zu beziehen und (oder) ein Abonnement beim IMAK zu bestellen. Da wir für diesen Fall die Anzahl der Interessierten kennen müssen, bitten wir Sie, uns zu informieren, was Sie wünschen. Der Abo-Preis einschließlich Porto (4 x) würde jährlich 8,- Euro betragen.

Auch Nichtbezieher der Tagespost können Sie auf dieses Angebot aufmerksam machen.

Vielen Dank!

Gottesmutterschaft hat sie empfangen, weil sie geglaubt hat, was ihr gesagt wurde, wie sie es von ihrer Base Elisabeth gehört hat (Lk 1, 45).

Somit stellt die Eucharistie das gesamte Geheimnis des Christentums dar: die Menschwerdung Gottes, die Predigt und die Lehre des Herrn für den Menschen, um das ewige Leben zu erlangen, das Kreuzesopfer Christi, um uns von unseren Sünden zu erlösen und seine Auferstehung und Himmelfahrt, um uns vom Los des ewigen Todes zu befreien und immer bei Gott sein zu können. Dies ist der Glaube der Kirche und Maria hat diesen Glauben gelebt und so den Leib des Herrn empfangen – ich wiederhole es noch einmal – aus den Händen der Apostel (Apg 1,12-14 bzw. 2,42-47).

4. „Im Mysterium der Menschwerdung hat Maria auch den eucharistischen Glauben der Kirche vorweggenommen“ [XVIII]. Die Kirche lebt aus diesem Mysterium, das uns den Christus schenkte, der die Kirche gründete und ihr die Sakramente gab. Der „Höhepunkt aller Sakramente (aber) ... (ist) die Gemeinschaft mit Gott Vater im Einswerden mit dem eingeborenen Sohn durch den Heiligen Geist (bis) zur Vollendung“, die Eucharistie [XIX].

Und auch hier läßt sich die Lehre Johannes Pauls II. im Rosenkranz der Jungfrau Maria wieder einschalten: „Wenn die Liturgie, das Handeln Christi und der Kirche, ein *Heilswerk par excellence* darstellt, dann ist der Rosenkranz als eine Meditation über Christus mit Maria *Heilsbetrachtung*“ [XX]. Maria steht betend inmitten der Kirche und die Kirche ist die Gemeinschaft der Christus Anbetenden.

5. Der Empfang der Eucharistie ist zusammen mit den Sakramenten der Taufe und der Firmung ein unentbehrliches Mittel zur Erlangung der völligen Gemeinschaft mit Christus in seiner Kirche. So war es bei Maria: Sie bereitete sich vor mit „der Sehnsucht und der Hingabe, die in der Vereinigung mit dem Sohn im Leiden ihre Vollendung fand und die dann, in der Zeit nach Ostern, in ihrer Teilnahme an der Eucharistie, die von den Aposteln zum «Gedächtnis» des Leidens gefeiert wurde, zum Ausdruck kam“ [XXI].

Die Eucharistie ist für das übernatürliche Leben der Gnade unbedingt notwendig, wie die dogmatische Abhandlung des Papstes es in der Enzyklika *Ecclesia de Eucharistia* entwickelt. „Wenn die Kirche und die Eucharistie untrennbar miteinander verbunden sind, muss dasselbe auch von Maria und der Eucharistie gesagt werden. Auch deshalb wurde bei der Eucharistiefeier in den Kirchen des Westens und des Ostens seit dem Altertum immer das Gedenken Mariens gehalten“ [XXII].

Hier ist nicht der Platz, um zu erörtern, in wie weit ein Katholik, ohne die Haltung Marias anzunehmen, in seinem Leben der Gnade auskommen kann. Der Papst ist hier mit seiner Lehre Bahnbrecher: „In der Eucharistie vereint sich die Kirche ganz mit Christus und seinem Opfer und macht sich den Geist Mariens zu eigen“ [XXIII]. Fügen wir ein Zeugnis aus einer ganz anderen Perspektive an, das aber die Bedeutung

der Eucharistie für den Gläubigen erläutern und uns zu missionarischem Eifer motivieren kann: „Wenn Heil und Erlösung nur durch Christus in seiner ganzen Fülle dem Menschen zugänglich ist, wäre es egoistischer Exklusivismus, andere davon auszuschließen, indem man ihnen die heilschaffende Botschaft vorenthält. Die Mitte, aus der diese Gedanken leben, ist Christus“ [XXIV]. Dieser Christus ist *realiter*, wahrhaftig in der Eucharistie, die deswegen das Zentrum der Kirche ist.

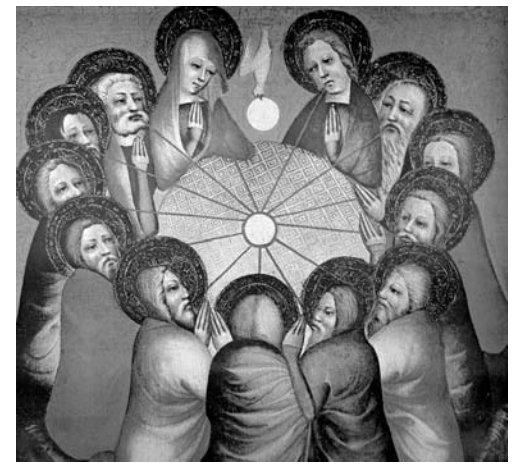
6. Christus ist es, der uns zum Vater führt: „Wenn Maria ausruft: «Meine Seele preist die Größe des Herrn und mein Geist jubelt über Gott meinen Retter», trägt sie Jesus in ihrem Schoß. Sie lobt den Vater «wegen» Jesus“ [XXV]. In gleicher Weise muß der Christ beten: *Durch Christus, unsern Herrn*. Denn Gott ist Mensch geworden und in Jesus erschienen zu unserem Heil. Das Ziel der Kirche besteht darin, die Menschen durch Christus zum Vater durch den Heiligen Geist zu führen. Deshalb spendet sie die Heilige Eucharistie den Menschen, die an die Gegenwart des Herrn unter den Gestalten von Brot und Wein glauben, um sie zum Himmel zu führen.

„Maria besingt diesen «neuen Himmel» und diese «neue Erde», die in der Eucharistie ihre Vorwegnahme und in einem gewissen Sinn ihr programmatisches «Bild» finden“. Diese sind auch die Hoffnung jedes bewußten Christen, und sie bilden einen unverrückbaren Bestandteil der Spiritualität jedes Menschen, der an die Ewigkeit glaubt. „Das Magnificat bringt die Spiritualität Mariens zum Ausdruck Das *Magnificat* enthält schließlich auch die eschatologische Spannung der Eucharistie“ [XXVI].

Jene Worte unseres Herrn: „Wer von diesem Brot isst, wird in Ewigkeit leben“ (Joh 6,51), versprechen uns, am Tag des Herrn mit allen Scharen des Himmels jubeln zu können: „Halleluja! Das Heil und die Herrlichkeit und die Macht ist bei unserem Gott“ (Off 19, 1). „Die Eucharistie ist uns gegeben, damit unser Leben, so wie das Leben Marias, ganz und gar ein Magnifikat sei“ [XXVII]. Wenn aber der «neue Himmel» und die «neue Erde» entstehen und „der Tod nicht mehr sein wird“ (Off 21, 1 bzw. 4), wenn diese Zeit schon begonnen hat, dann werden die Geretteten die Zeichen, die wir zum Verständnis des Ewigen hier gebrauchten, nicht mehr nötig haben, denn weder Sonne noch Mond brauchen zu leuchten (Off 21,23). Dann benötigen wir keine Metapher für Maria mehr, denn „ich sah die Heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott her aus dem Himmel herabkommen. Sie war bereit wie eine Braut, die sich für ihren Mann schmückt hat“ (Off 21,2). Jerusalem, wie Sion, sind Sinnbilder für Maria: Die Braut des Lammes ist die Kirche, deren Urbild Maria ist.

Die Anrufung Marias als Mutter und Erzieherin: Fundamente der Argumentation Johannes Pauls II.

Der Gedanke des Heiligen Vaters, den ich am Anfang dieser Überlegungen zitiert habe, dass „Maria Stütze und Wegweiserin (für uns) sein“ soll, auf dass wir eine Haltung erwerben, die uns das Geheimnis der realen Präsenz Christi in der Eucharistie zu bejahen er-



Westfälischer Meister. Pfingsten (um 1830)

möglicht [XXVIII], zwingt uns zu untersuchen und zu finden, wo Johannes Paul II. diese Tradition sieht.

Gewiss, nach dem seligen Papst Johannes XXIII., der den Ausdruck anwandte: „*Mater et magistra*“ [XXIX] und für die Kirche gebrauchte, und auch Paul VI., der danach den Titel für Maria als *Mutter der Kirche* [XXX] bejahte, hat die Verwendung dieser Aufgaben für Maria: *Stütze und Wegweiserin*, sicherlich schon eine gewisse päpstliche Tradition. Dass die Kirche Mutter ist, finden wir bei Polykarp, Pseudo-Klemens, und bei vielen Autoren am Anfang der Kirche [XXXI]; und dass Maria mit der Kirche gleichgesetzt wird und ihr Abbild darstellt, ist auch ein gängiger Vergleich beim den Kirchenvätern [XXXII].

Der Text in der Apostelgeschichte (Apg 1,13 f.), wo gesagt wird, Maria, die Mutter Jesu, betete mit der ganzen Kirche, wird immer als Beweis gebraucht, um Maria in Einheit mit der Kirche und als ihre vorzüglichste Fürsprecherin zu sehen, „wie auch Maria mit ihren Gebeten die Gaben des Geistes erlebte, der sie schon bei der Verkündigung überschattet hatte“ [XXXIII]. Aber diese Überzeugung der Kirche beginnt schon viel früher mit der Einsicht, dass Maria unsere geistige Mutter ist, und unsere Erzieherin auf Christus hin. Die schon angesprochene Parallele zwischen Eva und Maria begründet die geistliche Mutterschaft Marias für die Menschen, und der hl. Augustinus sagt: „Die Jungfrau Maria ist der Kirche vorangegangen, als Urbild derselben. Und wie kann Maria die Mutter Christi sein, wenn sie nicht die Glieder Christi geboren hat? Glieder Christi seid ihr. Wer hat euch zum Leben berufen?“ [XXXIV].

Es ist daher erstaunlich, nicht von den Kirchenvätern die Interpretation zu hören: Maria wurde uns am Kreuze zur Mutter gegeben. Erst im Mittelalter wurde die Szene aus dem Evangelium des Johannes (19,26-27) in dem Sinne interpretiert, dass Jesus uns seine Mutter durch die Person seines Lieblingsjüngers als unsere Mutter anvertraut hat; dies war das Erbe des sterbenden Jesus an das menschliche Geschlecht.

Wenn wir mit Ausnahme von Origenes [XXXV] und Augustinus [XXXVI], die in verschlüsselter Form davon sprechen, absehen, finden wir keinen Hinweis mehr dazu bei den Vätern der Kirche. Erst im Mittelalter wird diese Szene des Johannesevangeliums (19,26-27) geläufig, und mit Rupert von

Deutz, Maria als das Geschenk des sterbenden Jesus als Mutter für uns Menschen verstanden[XXXVII]. Arnold von Bonneval hat uns beim Vergleich der sieben Worte Christi am Kreuze mit den sieben Gaben des Heiligen Geistes eine der besten Darstellungen der Sendung Marias im Werk der Erlösung angeboten: „Christus opferte dem Vater sein eigenes Opfer auf und das der Mutter; in dem Augenblick, in dem die Mutter den Sohn darum bat, nahm der Vater dies an“; Maria brachte zusammen mit ihrem Sohn das Opfer für unsere Erlösung. Beide sühten zusammen für uns mit dem gleichen Opfer vor Gott: sie mit dem Blut ihres Herzens und durch ihr Mitleid; der Sohn mit dem Blut des Fleisches. Beide opferten sich für das Heil der Menschen[XXXVIII]. Aber Arnold von Bonnewald irrt sich, meiner Meinung nach, wenn er erklärt, warum der sterbende Jesus dem Lieblingsjünger seine Mutter anvertraute und nicht dem hl. Josef[XXXIX]; Josef war aller Wahrscheinlichkeit nach zu jener Zeit schon gestorben.

Alle mittelalterlichen Autoren haben den Ursprung dieser Betrachtung des Opfers Christi am Kreuz als den Beitrag Marias zum Werk der Erlösung gesehen, als Helferin Christi, als seine *socia*. Schon Gueric von Igny – ein Mann aus der Umgebung Bernhards von Clairvaux – wie übrigens auch Arnold von Bonnewald, vereinigen Jesus und Maria im gleichen Opfer. Sie nennen es das Opfer des Vermittlers und der Vermittlerin, *Mediator et Mediatrix*[XL].

Wir können daher mit der gesamten Tradition der Kirche die Worte Johannes Pauls II.

bejahen. Bei unserer Kommunion sollen wir uns mit dem ganzen Opfer Marias vereinen, das für sie mit der Empfängnis ihres Kindes, des Sohnes Gottes, begann. Dies wäre dann das Opfer, das wir Gott für alle Menschen darbringen. Maria empfing das Wort Gottes „im Glauben und Gehorsam“[XII], und so sind wir aufgerufen, in gleicher Weise zur Eucharistie zu kommen und so zu kommunizieren. Denn, wenn wir zur Heiligen Messe gehen und kommunizieren, sollen wir das Opfer Christi im Geiste unseres Erlösers darbringen: „Es besteht eine tiefgehende Analogie zwischen dem Fiat, mit dem Maria auf die Worte des Engels geantwortet hat, und dem Amen, das jeder Gläubige spricht, wenn er den Leib des Herrn empfängt“[XIII].

[I] Johannes Paul II, Enzyklika *Ecclesia de Eucharistia*, vom 17. April 2003, n. 54. Im folgenden EE und die Nummer in diesem Rundschreiben.

[II] EE, n. 54

[III] Irenäus, Adv. haer. III., 22 bzw. V., 19; PG 7, 959

[IV] Justin, Dialog mit dem Juden Trypho 100; PG 6, 710

[V] EE, n. 56

[VI] EE, n. 53

[VII] EE, n. 56

[viii] Diese Worte werden vom Priester gesprochen als Einladung zur Heiligen Kommunion

[IX] EE, n. 57

[X] EE, n. 56

[XI] EE., VI. Kapitel

[XII] Johannes Paul II., Rosarium Virginis Mariae, Apostolisches Schreiben vom 16. 10. 2002, n. 21. Demnächst nur als Rosarium mit der Nummer zitiert.

[XIII] EE, n. 54

[XIV] A. Vázquez de Prada, Der Gründer des Opus Dei, Josemaría Escrivá, I. Band: Die frühen Jahre, Köln 2001, S. 51

[XV] EE, n. 56

[XVI] EE, n. 56

[XVII] EE, n. 55

[XVIII] EE, n. 55

[XIX] EE, n. 34

[XX] Rosarium, n. 13

[XXI] EE, n. 56

[XXII] EE, n. 57

[XXIII] EE, n. 58

[XXIV] Ch. Schaller, Papst Pius IX. begegnen, in: Zeugen des Glaubens, Augsburg 2003, S.55

[XXV] EE, n. 58

[XXVI] EE, n. 58

[XXVII] EE, n. 58

[XXVIII] EE, n. 54; seine Fußnote 1

[XXIX] Johannes XXIII., Mater et magistra, Enzyklika

[XXX] Paul VI., am 21. 11. 64, in der Predigt der Hl. Messe; AAS 56 (1965) 1015

[XXXI] Siehe J.C.R. García Paredes, Mariologia, Madrid 1995, S. 218, Fußnote 92-94

[XXXII] ibidem, S. 219 s.

[XXXIII] II. Vat. Konzil, Lumen gentium, n. 59; DH 4175

[XXXIV] Augustinus, Sermo 72 A, PL 46, 938; vgl. auch Kommentar zum Brief des hl. Johannes, 1,2 und 2,5 PL 35, 1979 bzw. 1992

[XXXV] Kommentar zum Johannesevangelium VI, 49; PG 14, 285-288

[XXXVI] Kommentar zum Johannesevangelium VI, 49; PG 14, 285-288

[XXXVII] Kommentar zum Johannesevangelium, 8,9; PL 35, 1456

[XXXVIII] Kommentar zum Johannesevangelium, 9, 743-745; PL 169,789-790. Vgl. I. de la Poterie, Marie dans le mystère de l'alliance, Paris 1988; in der spanischen Übersetzung S. 256.

[XXXIX] Arnold von Bonneval, PL 189, 1694 f.

[XL] Arnold von Bonneval, Die sieben Worte Jesu am Kreuz, PL 189, 1696

[XLI] Sermo II über die Reinigung, PL 185, 70 f.

[XLII] Augustinus von Irland, De mirabilibus Sacrae Scripturae, 3, 2; PL 35, 2194. Dieses Werk, das man dem hl. Augustinus von Hippo zuschreibt und als Apendix seiner Werke veröffentlichte, schreibt man heute diesem Autor zu, der um 655 geschrieben haben soll.

[XLIII] EE, n. 55

Was das Lehramt über Maria sagt:

Johannes Paul II. bei der Ernennung von Kardinal Gilberto Agustoni zum Sondergesandten bei den Jubiläumsfeierlichkeiten im Marienwallfahrtsort Telgte am 9.6.2004

Zur frommen Verehrung der Gottesmutter ermuntern

Der göttlichen Vorsehung gemäß hat der Ehrwürdige Bruder Christoph Bernhard von Galen, Bischof von Münster, vor 350 Jahren in der Stadt Telgte einen Marienwallfahrtsort errichtet, um den Glauben seines Volkes zu stärken. In der Tat machen sich seit dieser Zeit katholische Hirten und Gläubige oft auch unter schwierigen Umständen, in Bedrängnissen und Gefahren, zur Wallfahrt zu diesem Gnadenbild der Jungfrau auf, um ihr ihre Nöte und Gelübde anzuvertrauen und ihren milden mütterlichen Schutz und Trost zu erfahren. Dabei lernen sie von ihr, alles treu und geduldig zu ertragen, um so am Leiden Christi teilzuhaben und seine wahren Jünger zu sein, die täglich ihr Kreuz auf sich nehmen (vgl. Lk 9.23). Wer fühlte sich nicht im Glauben gestärkt, wenn er die Mutter Christi betrachtet, die vor dem Kreuz stand und mit liebevollen Augen die Wunden ihres Sohnes sah, denn sie erwartete nicht den Tod als Unterpand, sondern das Heil der Welt (Hl. Ambrosius, *Exposito evangelii secundum Lucam*, X, 132)?

Aus diesem Grund wollen Wir im Geiste herzlicher Zuneigung die Pilger begleiten, die sich auf den Weg machen zu diesem berühmten Heiligtum im Bistum Münster, um dort in tiefer Frömmigkeit die Schmerzensmutter zu verehren.



In Unserem Namen wirst Du die liturgischen Feiern leiten und die dort anwesenden Gläubigen zur beharrlichen Nachfolge Christi und zur frommen Verehrung seiner Mutter ermuntern, wie es in diesen Regionen Brauch ist und von alters her überliefert wird. Unseren besonderen brüderlichen Gruß wirst Du zudem den Christen der anderen Konfessionen entbieten...

Johannes Paul II.

Impressum

MARIOLOGISCHES

**Verbandssparkasse
Goch-Kevelaer-Weeze
Kto-Nr. 236 075
BLZ 322 500 50**

Internationaler Mariologischer
Arbeitskreis, Kevelaer e.V.
www.imak-kevelaer.de
mail@imak-kevelaer.de

Maasstraße 2
47623 Kevelaer

Telefon 0 28 32/79 99 00
Fax 0 28 32/97 82 02

Verantwortlich für den Inhalt:
Dr. German Rovira
Prof. Dr. Dr. Jutta Burggraf

Layout und Druck:
Louis Hofmann Druck- u. Verlagshaus
96242 Sonnefeld